

Leseprobe

Matthias Drodofsky
Und dann stirbt Gott

Leseprobe

—

Leseprobe

MATTHIAS DRODOFSKY

Und dann stirbt Gott



Auf der Spur von Passion und Ostern

Soweit nicht anders angegeben sind die Bibelverse folgender Übersetzung entnommen: Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen (www.scm-brockhaus.de).

Weitere verwendete Übersetzungen: Lutherbibel, revidiert 2017,
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. (LUT)



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Andreas-Bräm-Straße 18/20, 47506 Neukirchen-Vluyn,
info@neukirchener-verlage.de

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtgestaltung und DTP: Grafikbüro Sonnhüter,

www.grafikbuero-sonnhueter.de,

unter Verwendung eines Bildes von © artm.creator (shutterstock)

Lektorat: Viktoria Tersteegen

Verwendete Schriften: Brandon, Eckhart, Minion

Gesamtherstellung: Druckerei Pario Print Sp. z o.o, Kraków

Printed in Poland

ISBN 978-3-7615-7111-8

www.neukirchener-verlage.de

**Meiner Frau und meinen Kindern,
die mir auf ihre je eigene Art
immer wieder zeigen,
was es heißt,
mit Mut neu loszugehen.**



Leseprobe

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	8
I. Annäherungen	11
II. Theologische Gedanken	21
III. Das letzte Mahl	31
IV. Die Nacht bricht an	39
V. Die Frauen bleiben	53
VI. Der Prozess	61
VII. Siehe, ein Gerechter – Die Kreuzigung	75
VIII. Ich bin es – Passion im Johannesevangelium	91
IX. Ein erschütterndes Ereignis – Die Auferstehung	105
X. Begegnungen mit dem Auferstandenen – Auferstehungsgeschichten	115

Vorbemerkungen

Die kraftvollen, erschütternden Geschichten von Jesu Tod und Auferstehung beschäftigen mich seit vielen Jahren. Schon als Jugendlicher und seitdem unzählige Male begegnete mir in Predigten, in Theologie und christlichem Liedgut bestimmte Formulierungen oder Deutungsmuster, mit denen über die Passion gesprochen wurde. Oft ging es dabei um Sündenvergebung, die durch Jesu Tod bewirkt werde und ich merkte, dass mich die archaische Vorstellung, dass Gott durch den Tod Jesu Christi bezahlt oder besänftigt wird, nicht überzeugte. Vielmehr ließen mich diese Deutungen fragend zurück: Was soll das für ein Gott sein, der solch ein Opfer benötigt um Menschen zu vergeben?

Trotz meiner Fragen, war für mich immer zu spüren, dass Gott uns in diesem Geschehen in Jesus unendlich nahekommt. So begann ich, nach anderen Wegen zu suchen um über die Passion zu sprechen.

Als Pastor habe ich nun selbst viele Predigten, Ansprachen und Texte zur Passion und zu Ostern verfasst – immer von der Frage geleitet, wie ich Jesu Leiden und Sterben verstehen kann. Meine Versuche, eigene Worte für dieses große Geschehen zu finden, wurden unterschiedlich aufgenommen. Als ich 2021 Texte zu diesen Fragen in einem Sammelband veröffentliche, bekam ich erboste Zuschriften und Vorwürfe: Ich würde den Boden der Dogmatik, der Kirchlichkeit, des Bekenntnisses, ja sogar den Boden des christlichen Glaubens zu verlassen. Andere waren mir dankbar für meine Worte, in denen ich keine Bilder einer göttlichen Bezahlung für menschliche Schuld be-

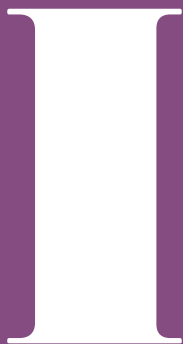
schwor, sondern versuchte Jesu Geschichte in die leidvollen Geschichten der Menschen auf dieser Welt einzuzeichnen.

Ich war erstaunt (und bin es immer noch), mit welcher Vehemenz manche glauben, die einzig richtige Deutung des Todes Jesu zu vertreten. Die folgenden Texte bieten daher auch nicht die eine und einzig richtige Antwort auf die Frage, wie Jesu Tod nun genau zu verstehen ist. Die vorliegenden Texte sind vielmehr behutsame Versuche, eine Sprache zu finden, für das, was mein Leben tief berührt und herausfordert.

Die meisten Texte sind in einer freien, leicht poetischen Form geschrieben. Diese Form der Sprache lässt bewusst Lücken und Freiräume. Anders als lückenhaft und mit Freiräumen der möglichen Deutungen, konnte und wollte ich nicht über dieses Thema schreiben. Denn Karfreitag stellt – so bin ich überzeugt – Gewissheiten und manches fixe Gottesbild in Frage. Wenn Karfreitag das Gottesbild nicht in Fragen kleidet – was dann? Dann wird dieses Bild fest, unveränderlich. Ein geschlossenes System. Über solche geschlossenen Denksysteme schrieb Elias Canetti: „Gedanken, die sich zu einem System zusammenfügen, sind pietätlos. Sie schließen das Unausgesprochene allmählich aus und lassen es hinter sich, bis es verdurstet.“¹ Ein drastisches, aber vielleicht auch passendes Bild dafür, was theologische Systeme verursachen, die keine Frage unbeantwortet lassen. Freilich kommen wir nicht umhin

1 Canetti, Die Provinz des Menschen, zitiert nach: Canetti, Elias: Aufzeichnungen, 1942–1985 „Die Provinz des Menschen, Das Geheimherz der Uhr“, Carl Hanser Verlag, 2015, Seite 33.

unsere Gedanken zu systematisieren und zu ordnen. Wenn es jedoch in unseren Gedankensystemen keinen Raum mehr gibt für die Brüche, das Unverstandene, Unabgeschlossene, Fragwürdige, dann verdurstet es. Eines der Symptome, wenn Menschen verdursten, ist das Auftreten von Sprachstörungen. Dieses Werk ist der Versuch einer solchen Sprachstörung entgegenzuwirken, indem Worte für das Unausgesprochene und Unverstandene gesucht (und vielleicht manches Mal auch gefunden) werden.



Annäherungen



Ein Holzkreuz steht da

Ich erinnere mich an Karfreitagsgottesdienste, die ich, als Jugendlichen, miterlebte. Zu diesen Gottesdiensten wurde eigens in der Kirche ein großes Holzkreuz aufgestellt, hergestellt aus schwerem Holzbalken. Es war schön und schrecklich zugleich anzuschauen.

In diesen Gottesdiensten wurde meist darüber gepredigt, dass durch Jesu Tod unsere Schuld vergeben sei. Dann wurden Zettel und Stifte verteilt, damit wir unsere Sünden aufschreiben konnten, um sie dann effektiv ans Kreuz zu nageln. Ob schwere Sünden oder kleine Vergehen, alle Verfehlungen waren am Kreuz willkommen. Eine schöne Geste – Schuld loslassen zu können – und schrecklich zugleich.

Ich schrieb, verschämt meine Verfehlungen nieder. In dem Denken, dass meine Sünden doch sicher einen Nagel wert waren. Der kräftige Schlag des Hammers, der die Nägel durch den sündigen Blätterwald trieb, war eine starke Symbolik für mein junges Gewissen.

Meine moralischen Malheure und menschlichen Makel meditierend, fragte ich mich, warum es eine Kreuzigung brauchte, um meine jugendlichen Sünden zu tilgen? War Jesus so ähnlich, wie diese beschrifteten Papiere, die Sünden zettel: Man hatte ihm die Sünde *zugeschrieben* und dann ans Kreuz genagelt? So wie die Opfertiere damals in biblischen Zeiten, denen man die Schuld des Volkes auflud, um sie dann zu schlachten?

Ich erinnere mich, dass man Jesu Tod auf diese Weise erklärte und in Liedern sang: *Er* war das Opferlamm. *Er* war für

unsere Sünden gestorben. *Er* hatte den Preis für die Sünde mit seinem Blut bezahlt. *Er* hatte die Strafe auf sich genommen. Ich fragte mich, ob Gnade und Vergebung, von denen an Karfreitag viel die Rede war, nicht eigentlich das genaue Gegenteil von Bezahlung und Bestrafung seien?

Ich zweifelte, nicht an dem, der dort am Kreuz hing, sondern an dem, was über ihn gesagt wurde. Brauchte Gott diese Form von Handlungen? Brauchte Gott eine Bezahlung um vergeben zu können? Benötigte Gott ein Opfertier um milde gestimmt zu werden? So von Gott zu denken war mir ferne.

Ich machte mich auf die Suche nach neuen, anderen Worten für dieses unbegreifliche Geschehen. Neue Worte, nicht fromme Phrasen, die ich zu oft gepredigt gehört habe.

Im Theologiestudium warnte mich ein gestrenger Professor, nicht auf Abwege zu gelangen, wenn ich mit dem Denken dieserseits der Dogmen begönne. Meine Suche nach Worten, vermochte er nicht aufzuhalten.

Für Texte, die ich zu diesen Fragen schrieb, bekam ich Schönes und Schreckliches zu hören. Manche sagten mir, dass ihnen meine Worte Wege eröffneten. Andere warfen mir vor, den Boden der Bibel und des Bekenntnisses zu verlassen.

Meine Suche nach Worten, die im Jugendalter vor dem schönen und schrecklichen Holzkreuz begann, bleibt. Genauso wie mein Glaube daran, dass uns dieses Geschehen von damals heute immer noch berührt. Auch wenn ich keine Sündenzetteln mehr an Kreuze schlage.

Da sitzt du, am Tisch

Doch hier an diesem Tisch sitzt schon der Mann,
der mich verraten wird. (Lukas 22,21)

Da sitzt du
Am Tisch –
Mit deinen Freunden
Und deinem Verräter.
Du teilst Brot und Wein –
Wie du mit so vielen geteilt hast:
Deine Liebe
Deine Zeit
Und deine Stimme.
Da sitzt du –
Am Tisch
Und teilst mit ihnen
Diesen kostbaren Moment.
Mit ihnen, die so gerne selbst groß sein wollten
Und dich nicht verstanden,
Als du ihnen die Füße wuschst
Und ihnen gesagt hast,
Groß soll nur die Liebe sein.
Da sitzt du mit ihnen –
Im Brot und im Wein
Zeigst du ihnen deine Liebe,
Während sie bereit sind
Einzuschlafen
In der Stunde der Angst,
Wenn du ihrer bedürfen wirst.
Bereit werden sie sein, draufloszuschlagen mit dem Schwert,

Um dich, der du Frieden lehrst,
Zu verteidigen.
Bereit werden sie sein, wegzulaufen,
Angesichts der Feinde,
Denen du mutig entgegen gehst.
Bereit werden sie sein,
Dich zu verraten, zu verleugnen,
Dich nicht zu kennen, dich nie gesehen zu haben.
Dich, der du ihnen von Gottes Beistand erzähltest,
Der stärker ist als alle Sorgen.
Bereit werden sie sein,
Dich zu verkaufen,
Für eine Handvoll Münzen,
Dich, der du ihnen die Füße gewaschen hast.

Mit ihnen sitzt du am Tisch.
Mit solchen teilst du dein Kostbarstes –
Deine Liebe
Dein Leben.
Mit Verrätern, Hitzköpfen, Begriffsstutzigen, Angsthasen,
Lügnern, Kleingläubigen, Zweiflern, Haderern.
Mit denen sitzt du da.
Schöne Gesellschaft.
Feine Herren
sind sie nicht.
Da sitzt du am Tisch –
Wie immer:
Du, der du die Nähe zu den Randgestalten suchtest,
Der du den Ausgegrenzten Heimat gabst
Und den Sündern
Neuanfänge.

Da sitzt du also,
Mit den Verkehrten und Verkorksten,
Mit Menschen, die scheitern,
Die Hilfe brauchen,
Am Tisch.
Und kein Gerechter, kein Tadelloser,
Sitzt mit dabei.
Da sitzt du
Und teilst das Kostbarste:
Dein Leben
Deine Liebe
Dein Sterben.
Mit solchen Gestalten.

Lass mich
An deinen Tisch.

Eine neue Geste

Ich habe mich sehr danach gesehnt,
dieses Passahmahl mit euch zu feiern,
bevor mein Leiden beginnt. (Lukas 22,15)

Jesus teilt Brot und Wein
Mit allen
Auch mit dem Verräter
Und den Jüngern
Die sich ihrer selbst nicht mehr sicher waren.
Sogar mit dem Verräter,
Das Brot zu teilen
Zeigt die Ausrichtung Jesu,
Der sich gerne zu solchen an den Tisch setzte,
Die mit sich und der Welt nicht im Reinen waren.

Eine Tischgemeinschaft,
Die Versagen und Differenzen aushält.

Wie viele Tischgemeinschaften
Sind in den letzten Jahren zerbrochen?
Bei Streit über Politik und Gesundheit,
Über Migration und Medien.
Mitten durch Familien
Und Freundschaften
Gingen Risse,
Weil Meinungsverschiedenheiten
Nicht mehr auszuhalten waren.

Das Abweichen des Anderen
Wurde verstanden
Als Verrat an der eigenen Meinung.
Konnte nicht mehr ertragen werden.
Gemeinschaften zerbrachen,
Auch kirchliche:
Spaltung von Kirchen
Aufkündigung von Gemeinschaft
Absprechen des Glaubens
Weil andere Meinungen
Und Ausrichtungen
Und Lebensweisen
Nicht mehr ausgehalten werden
Konnten
Oder wollten.
Ganz anders, Jesus,
Ganz anders, das Abendmahl,
Ganz anders, diese Geste,
Auch da und mit dem
Brot und Wein zu teilen,
Wo Verrat und Feindschaft
Mit am Tisch sitzen.

Wo Brot und Wein geteilt wird,
Nicht nur mit den Freunden,
Nicht nur mit den gleich Denkenden,
Nicht nur mit den sowieso sympathischen,
Da entsteht Gemeinschaft in Christus.

Eine Gemeinschaft,
Die Jesus im Angesicht seines Todes stiftete,
Indem er ein neues Ritual vermittelte:

*Selbst wenn ich nicht mehr bin
Wenn ihr das Brot esst
Nehmt ihr Teil an meinem Leben
Wenn ihr den Wein trinkt
Erneuert ihr die Gemeinschaft mit Gott.*

In diesem neuen Ritual,
Werden Alltagsgesten,
Das Alltäglichs-te,
Brot und Wein,
Zur religiösen Handlung
Das Alltägliche wird heilig:
Das Brot, das Einander gereicht wird,
Wird zur Gegenwart Gottes.
Der Wein, den man
Miteinander trinkt,
Wird zur Geste der Vergewisserung
Der Gemeinschaft.

Da, wo Brot und Wein so geteilt werden,
Zerbricht die Gemeinschaft nicht.
Nicht die Gemeinschaft mit Gott
Und nicht die Gemeinschaft miteinander.